

den gewaltigen General auf dem Pferde zu schauen! Das Auge leuchtet klar, das schneeweiße Haar waltet im Winde, die frische Gesichtsfarbe ist die eines Jünglings. Er ist wie greifender (alt werdender) Wein, der, je länger er lagert, desto kräftiger und feuriger wird. Einen solchen Greis kann man schon, wie der Dichter sagt, zum „Verwalter des Schlachtfeldes“ machen. Mit diesen wenigen Worten gibt der Dichter, der ja den Helden selbst gekannt hat, uns ein äußeres Bild desselben, wie es nicht schöner sein kann. Wie zutreffend Arndts Schilderung ist, erkennen wir auch, wenn wir diejenige eines andern Zeitgenossen damit vergleichen. Barnhagen von Ense sagt: „Blücher war von großer Gestalt, von wohlgebildeten, starken Gliedern. Ein herrlicher Schädel, eine prächtige Stirn, eine stark gekrümmte Nase, scharfe, heftig rollende und doch im Grunde sanft blinkende Augen, dunkel gerötete Wangen, ein feiner, aber vom starken, herabhängenden Schnurrbart fast überschatteter Mund, ein wohlgeformtes starkes Kinn: alles dies stimmte mit einem tüchtigen Menschenantlitze überein, dessen ausgearbeitete Züge sogleich einen bedeutenden Charakter erkennen ließen. Mut und Kühnheit leuchteten aus seinem ganzen Wesen hervor.“ Und Arndt selbst sagt von Blücher in seinen „Erinnerungen aus dem äußern Leben“: „Trotz seines Alters trug er eine herrliche Gestalt, groß und schnell, mit den schönsten, rundesten Gliedern vom Kopf bis zum Fuß, seine Arme, Beine und Schenkel noch fast wie die eines Jünglings, scharf und fest gezeichnet.“

Str. 3. Mit seinen körperlichen Eigenschaften paarten sich auch die geistigen. Als allen der Mut sank, da war er es, der mit aller Energie und Entschlossenheit mutig den Degen noch gen Himmel schwang zum Zeichen, daß er nicht allein auf sich vertraute, sondern auch der Hilfe Gottes sicher war. Wem fielen hier nicht die Worte ein: „Was ist's, daß ihr mich rühmt? Es waren meine Verwegenheit, Gneiffenaus Besonnenheit und des großen Gottes Barmherzigkeit!“ Seinen Schwur, „den Welschen zu weisen die deutscheste Art“, hatte er schon geleistet, als er in Lübeck 1806 das Schwert in die Scheide stecken mußte.

Str. 4. „Den Schwur hat er gehalten.“ Jedes Blatt der Geschichte der Freiheitskriege bekundet das. Kaum war der Kriegsruf des Königs vom 17. März 1813 erklingen, da saß der „weiße Jüngling“ schon im Sattel und ließ nicht eher ab, als bis er mit eisernem Wesen, d. h. den Bajonetten und Säbeln seiner Soldaten, den „Kehraus“ gemacht, d. h. die Franzosen aus Deutschland hinausgekehrt hatte.

Str. 5. In dieser und den folgenden Strophen führt uns der Dichter die einzelnen Schlachten vor, die Blücher 1813 gewann. Zuerst gedenkt der Dichter der Lüßener Schlacht bei Großdörschen am 2. Mai 1813. Hier ging es hart her. Die Preußen hatten fast ganz allein gegen die Übermacht des Feindes zu kämpfen, da die verbündeten Russen mehr wie Zuschauer als wie Teilnehmer erschienen; vielen Tausend Welschen „ging da der Atem aus“; denn 15 000 tote und verwundete Franzosen bedeckten das Schlachtfeld, und eine große Anzahl „ließen hastigen Lauf“, d. h. so schnell wie die Hasen davon. Auch die Verbündeten hatten große